

**Juliane Votteler (Hg.): Musiktheater heute.  
Klaus Zehelein. Dramaturg und Intendant**

Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 2000, 232 S., ISBN 3-434-50498-2, DM 45,-

Stuttgart hat, wie man so sagt, ‚kein gutes Image‘. Man denkt bei dieser Stadt in erster Linie an schwäbischen Fleiß, repräsentiert durch Daimler und Kehrwoche. Dass sie ein beachtliches Kulturleben aufweist, dass sie insbesondere auf dem Gebiet der Musik qualitativ und quantitativ allen deutschen Städten vergleichbarer Größe überlegen ist, vermag sie nicht nach außen zu vermitteln, obwohl ihr Oberbürgermeister immerhin Jahre lang Kulturbürgermeister war. Falsche Bescheidenheit, Unfähigkeit oder eine verhängnisvolle Überschätzung alles bloß Ökonomischen? Und dass Stuttgarts Opernhaus drei Mal in Folge von der einschlägigen Fachzeitschrift zum Opernhaus des Jahres gewählt wurde, wissen lediglich die Stuttgarter selbst und allenfalls einige Opernspezialisten von auswärts.

Die verdiente Auszeichnung der Württembergischen Staatsoper verdankt sich in erster Linie einer außergewöhnlichen Persönlichkeit: Klaus Zehelein. Er hat in Stuttgart und davor bereits anderswo unverwechselbare Akzente gesetzt, durch eine kluge Personal- und Programmpolitik Oper als zeitgenössisches Medium rehabilitiert und damit Publikumsschichten erschlossen, die ansonsten eher ins Schauspiel oder ins Kino gingen. So ist es von der Sache her, weringleich wohl kaum kaufmännisch, gerechtfertigt, ihm ein ganzes Buch zu widmen, das seine Chefdramaturgin Juliane Votteler herausgegeben hat.

Der Band gliedert sich in drei ungleich umfangreiche Teile: einen einleitenden Aufsatz über Zehelein von Gerhard R. Koch, dem profilierten Musikkritiker der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die Antworten, die Zehelein der Herausgeberin in Gesprächen erteilt hat, und Texte von Zehelein selbst sowie Gespräche mit Journalisten und Mitarbeitern aus den Jahren 1980 bis 2000, die thematisch einen Bogen von Erfahrungen an der Frankfurter Oper bis zu Auseinandersetzungen mit Wagner, Nono, Rihm oder Zender spannen. Die Herausgeberin und ihren Gegenstand verbindet das Interesse für dramaturgische Fragen, die sich als roter Faden durch alle Beiträge ziehen und über Stuttgarter Besonderheiten hinaus von allgemeinem Interesse sind.

Der Leser erfährt, allgemein und an konkreten Beispielen, was er der fertigen Inszenierung in der Regel nicht entnehmen kann: zu welch produktiven Reibungen

es in der praktischen Opernarbeit zwischen Dramaturgen und Regisseuren kommt, zumal so eigenwilligen wie jenen, mit denen Zehelein im Lauf der Jahre zusammengearbeitet hat. Er wird herangeführt an die unterschiedlichen Interpretationen, die Partituren und Libretti nahe legen oder jedenfalls ermöglichen. Sympathisch ist Klaus Zeheleins Entschiedenheit im Urteil, sein unopportunistischer Verzicht auf vorsichtige Formulierungen. So bekennt er, der gewiss nicht einer mangelnden Aufgeschlossenheit gegenüber dem zeitgenössischen Musiktheater verdächtigt werden kann, dass John Adams *Nixon in China* zu jenen aktuellen Stücken gehöre, „deren Sprache bereits so verschlissen, so abgelagert ist, dass zumindest ich sie nicht verstehe“ (S.43).

Ein Aufsatz über Luigi Nono aus dem Vorjahr mag verdeutlichen, worauf der Erfolg Zeheleins und seiner Arbeit als Dramaturg und Intendant beruht: Er hat, anders als ein Großteil seiner Kollegen, das politische Denken nicht aufgegeben. Ganz gegen den Zeitgeist beharrt er auf einer aufklärerischen Vernunft, die, wie sich zeigt, der Kunst schließlich zugute kommt. Die – auch ästhetische – Belanglosigkeit, die uns in so vielen Häusern begegnet, ist eben nicht zuletzt Resultat der Dispensierung von intellektueller Analyse. Zeheleins Äußerungen verraten, was auch die Aufführungspraxis seines „Opernhauses dreier Jahre“ beweist: dass die Rückkehr zu einer Beschränkung auf „große Stimmen“ ein Irrweg ist, dass vielmehr intelligente Regie und Konzeption für ein modernes Musiktheater unverzichtbar sind, für heutige Werke ebenso wie für heutige Einstudierungen tradierter Werke. So, nur so erwacht Oper zum Leben. Alles andere ist Museum.

Thomas Rothschild (Stuttgart)